

**Interview mit Paul Gisler zur neuen „Original“-CD:**

## **„Eingängige Melodien mit volkstümlichen Wurzeln“**

**„Uf dr Sunnäsyttä...“ heisst das soeben erschienene zweite „Original“-Album mit „Mund-Art“-Liedern. Wir haben uns mit Liedermacher Paul Gisler unterhalten: über seine Lieder, seine Beziehung zum Schächental und zu Übernamen, über seine musikalischen Zukunftspläne und vieles andere mehr.**

***„Mund Art Musik“ heisst es schlicht auf dem „Original“-Briefkopf. Wie würdest du dich selber als Akteur auf der Bühne der „Volksmusik“ charakterisieren?***

Urner Lieder waren ein fester Bestandteil meiner „musikalischen Kinderstube“. Ich bin sozusagen mit ihnen aufgewachsen, sie haben mich geprägt. Selbst unter dem Einfluss der englischen Popmusik war es deshalb naheliegend, Lieder im Urnerdialekt zu schreiben. „Ürnertytsch“ ist ein sehr dankbarer Dialekt, um etwas auszudrücken. Ich sehe mich durchaus als Liedermacher, aber nicht unbedingt in der Reihe der traditionellen Urner Liedermacher.

***Die Mundart - oder präziser der Urnerdialekt - ist das verbindende Element deiner Texte. Bei der Musik fällt die grosse Variabilität auf. Welche Stilrichtungen prägen hauptsächlich deine Melodien?***

Es sind eingängige Melodien mit eindeutig volkstümlichen Wurzeln. Darin kommen die verschiedensten musikalischen Stilrichtungen und Stilelemente vor. Einmal ist es ein Walzer oder ein Tango, einmal ein Reggae oder sonst etwas. Inspiration und Spontaneität spielen dabei eine wichtige Rolle. Ich setze musikalische Stilmittel eher selten bewusst ein. Wenn beispielsweise ein Bob-Dylan-Touch in ein Lied einfließt, geschieht dies unbewusst.

***Woher beziehst du die Ideen für deine Songs, wie du sie selber nennst?***

Als Pendler zwischen meinem Wohnort Steinhausen und meinem Arbeitsort Uster sitze ich täglich 70 Minuten im Zug. Diese Zeit möchte ich möglichst sinnvoll nutzen. Notizbuch und Schreibstift sind immer dabei. Ideen und Einfälle für Liedtexte werden aufgeschrieben, verdichtet und nehmen schliesslich Formen an - ähnlich wie bei einem Puzzle. Die Melodien entstehen zu Hause, wenn ich das Zugerörgeli oder die Gitarre zur Hand nehme. Dann purzeln die Ideen - es wird geübt und geprübelt. Manchmal ist zuerst ein Text da, manchmal zuerst eine Melodie oder auch beides gleichzeitig.

***Übernamen tauchen immer wieder in deinen Texten auf. Personen mit Übernamen sind gar die „Helden“ deiner Geschichten. Welche Beziehung hat „ds Bini-Guschtis-Päüli“ zu solchen Namen?***

„Wessä sint iär?“, fragt der Urner noch heute, wenn er genau wissen möchte, aus welcher Familie eine Person stammt. Am einfachsten lässt sich diese Frage beantworten, indem man den Übernamen nennt. Übernamen, wie auch meine Familie einen trägt, sind für mich seit der Jugendzeit etwas Geläufiges. Auf dem Haldi ob Schattdorf, aber auch im Schächental, wo wir während Jahren unsere Ferien verbrachten, konnte man Familien mit gleichem Geschlechtsnamen oft nur durch Übernamen unterscheiden. Da erstaunt es nicht, dass Personen mit Übernamen vereinzelt auch die Geschichten meiner Lieder prägen.

***Du lebst im Kanton Zug, arbeitest im Zürcher Oberland und singst Lieder in breitem Urnerdialekt. Bist du – verzeih den abgedroschenen Begriff – ein „Heimwehurner“?***

Meine Kinder- und Jugendzeit im Kanton Uri war für mich etwas Prägendes. Ich empfand Uri als gesunden Boden. Ich durfte meine Träume, meine „Flips“ ausleben – in allen Extremen. Dafür bin ich dankbar. Die Erinnerung beschränkt sich aber nicht auf die Feststellung „früher war es schön“. Geblieben sind vor allem auch Erinnerungen an kleine Dinge, zum Beispiel an den Duft von brennendem Tannenholz. Noch heute, wenn ich von weither ein Holzfeuer rieche, lebe ich auf. Dies geht wohl auf eine Kindheitserinnerung zurück: Im Sommer verbrachte unsere Familie jeweils mehrere Wochen auf der Alp Aesch im Schächental. In der Alphütte wurde auf dem Holzfeuer gekocht und mit Holz geheizt. Später habe ich immer wieder Orte im Kanton Uri aufgesucht, mit denen ich gute Erinnerungen verband. Dies tue ich auch heute noch gerne und regelmässig. Ein „Heimwehurner“ im eigentlichen Sinne bin ich aber deswegen nicht. Ich trage meine Heimat – bildlich gesprochen – immer bei mir, ob ich mich nun in Steinhausen, Uster oder anderswo aufhalte.

***Das Schächental ist mehrfach Schauplatz deiner Geschichten. Hast du eine besondere Beziehung zu diesem Tal?***

Ja, sicher. Meine ersten zehn Lebensjahre sind wegen der Aesch-Ferien eng mit dem Schächental verbunden. Ich habe auch schon mehrfach die Rückmeldung erhalten, dass der Urnerdialekt in meinen Liedern eine Schächentaler Färbung aufweise. Für meine ersten Reime suchte ich noch eher nach „exotischen“ Dialektwörtern. Damit habe ich aber bald aufgehört. Ich möchte, dass meine Liedtexte auch von Durchschnittsmenschen verstanden werden.

***Von der grossen Freiheit, vom Grenzen-Überwinden ist in einem der neuen Songs die Rede. Möchte Paul Gisler auch im reiferen Alter manchmal noch ausbrechen und sich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens machen?***

Die (grosse) Freiheit habe ich eigentlich. Ich muss es nur merken, die Freiheit immer wieder neu entdecken. Meistens beschneidet man sich ja selber in seiner persönlichen Freiheit, wenn man meint, man dürfe dieses oder jenes nicht oder etwas gehöre sich nicht. Man muss sich halt einrichten. Wenn ich mich nächstes Jahr aus dem Arbeitsleben zurückziehe, ist das natürlich auch ein Stück Freiheit. Ich sage aber nicht, „jetzt wird’s dann schön“. Da mache ich mir keine Illusionen. Wenn man nämlich plötzlich 24 Stunden täglich Zeit hat und mit dieser Zeit etwas Sinnvolles anfangen will, ist dies eine grosse Herausforderung. Ich freue mich jedoch darauf, wieder mehr Zeit zu haben für die Musik, mich technisch zu verbessern.

***Auf die „Lob- und Lästerlieder“ der ersten CD folgen nun solche „vo dr Sunnäsyttä“. Aber ganz ohne Lästern geht es offenbar auch diesmal nicht. Oder?***

(Paul Gisler lacht) Habt ihr etwas in dieser Richtung gefunden? Die „bösesten“ Lästerlieder - im Georg-Kreisler-Stil - habe ich noch in petto. Aber es braucht noch etwas Zeit bis zur Veröffentlichung. Ich muss sie noch sanft „verpacken“.

***Auch auf deiner neuen CD finden sich gefühlvolle Liebeslieder. Verrätst du deinen Fans, wem sie gewidmet sind?***

Ja, selbstverständlich, das mache ich gerne. Bei Konzerten ist dies jeweils Bestandteil der Ansage. Das Lied „Was fir näs Glick“ auf der neuen CD ist meiner Gattin Teresa gewidmet. Es ist an einem Nachmittag entstanden, während ich auf Teresas Rückkehr aus dem Tessin wartete. Am Abend habe ich ihr dann die Rohfassung vorgetragen.

***Auf dem Cover der „Lob- und Lästerlieder“ dankst du deinen Eltern für „Muttermilch und Vaterhand“, deinen Geschwistern für „abundzu-Neigung“. Das Jonglieren mit Wörtern bereitet dir ganz offensichtlich Spass...***

Ich habe tatsächlich Freude am Wort, an Wortspielen, am Reimen. Andererseits ist es fast eine Voraussetzung für einen Liedermacher, dass ihm das Jonglieren mit Wörtern Spass macht.

***Die erste „Uriginal“-CD war stark geprägt vom „Bini“-Clan. Bruder, Neffe usw. wirkten musikalisch mit. Wie gross ist diesmal der „familiäre“ Anteil?***

Der „familiäre“ Anteil beschränkt sich diesmal auf die moralische Unterstützung. Eine für mich ganz wichtige Person ist mein Bruder Felix. Ihm verdanke ich meinen zweiten musikalischen Frühling. Aber auch meine andern Geschwister und ihre Familien nehmen Anteil an meinem musikalischen Schaffen. Und nicht zu vergessen meine Mutter: mein treuester Fan in der ersten Reihe.

Interview: Beat Arnold/Josef Nell, Altdorf